

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

16.9.1943 (No. 256)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 16. September

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens

Mussolini sollte vor ein „Gericht“ nach Washington gebracht werden

Geplatzter Agitationsrummel — Befreiung des Duce kam um 24 Stunden zu früh

Lissabon, 16. September In hiesigen anglo-amerikanischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, wurden allmählich aus diesen Kreisen bekannt und zeigen, einen wie dicken Strich die kühne Tat durch die Rechnung Roosevelts und Churchills machte. Man erklärt, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. Es sei beabsichtigt gewesen, Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Roosevelt wollte den Transport Mussolinis nach den USA, zu einem großen Agitationsrummel im Hinblick auf die nächste Präsidentschaftswahl ausnützen. Roosevelt hatte bereits den gesamten amerikanischen Propagandaapparat in Bewegung gesetzt. Filme, Pressephotographien und Presseberichte sowie Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhowers befunden, um vom ersten Augenblick der Uebergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzustellen und die nordamerikanischen Öffentlichkeit ein Schauspiel ohne Gleichen zu bieten. Für das USA-Informationswesen, Elmer Davis, sei die Anweisung gegeben worden, entsprechende Vorkehrungen auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischem Boden nach Eintreffen Mussolinis abspiele, teilnehmen könne.

Alle diese Pläne, auf deren Verwirklichung man sich auch in den Lissaboner anglo-amerikanischen Kreisen schon freute, sind nun in die Brüche gegangen. Mit tiefer Enttäuschung wird das festgestellt und es beherrscht nur noch eine Frage die intimen anglo-amerikanischen Gespräche: Wie ziehen sich

wohin er mit König Viktor Emanuel geflohen war. Es seien Anzeichen vorhanden, daß er sich in Nordafrika befindet, meldet der englische Nachrichtendienst. Dazu erfährt man aus neutralen Quellen, daß Besprechungen zwischen Badoglio und General Eisenhower im Gange seien, die durch Churchill und Roosevelt von Washington aus gelenkt würden. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß Badoglio seinen Verrat auf die Spitze zu treiben sucht. Sicherer Informationen zufolge will er die zahlenmäßig geringen italienischen Streitkräfte, die noch unter seiner Führung verblieben sind, aktiv im Kampf gegen Deutschland einsetzen. Bis jetzt zeigen die Amerikaner allerdings wenig Neigung, ihm jene Zugeständnisse zu machen, die er mit einer solchen Tat zu erreichen hofft.

Stochholm, 16. September Nach einer englischen Meldung hat Badoglio jetzt auch Sizilien verlassen.

Der Dreierpakt nach wie vor in Kraft

Gemeinsame Erklärung der Reichsregierung und der japanischen Regierung

Berlin, 16. September Die Reichsregierung und die kaiserlich-japanische Regierung geben gemeinsam folgende Erklärung bekannt: „Der Treubruch der Regierung Marschall Badoglio berührt in keiner Weise den Dreierpakt, der nach wie vor uneingeschränkt in Kraft bleibt. Die Reichsregierung und die kaiserlich-japanische Regierung sind entschlossen, den Krieg gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Endsiege fortzusetzen.“

Die gemeinsame deutsch-japanische Erklärung über das unveränderte weitere Bestehen des Dreierpaktes hat in politischen Kreisen Tokios Gungung ausgelöst. Der ehemalige japanische Botschafter in Rom, Schrator, erklärte, dadurch seien die durch die Kapitulation Badoglios aufgeworfenen Probleme beseitigt worden. Jedermann wisse jetzt, woran er sei, vor allem

könne die Feindagitation jetzt nicht mehr durch Hetzmeldungen Verwirrung zu stiften suchen. So sei klar der Wille des japanischen und des deutschen Volkes zum Ausdruck gekommen, den gemeinsamen Krieg für ein gemeinsames Ziel in unverbrüchlicher Kameradschaft zum siegreichen Ende zu führen. Die japanische Presse brachte die Erklärung in größter Aufmerksamkeit.

Der Brückenkopf Salerno schwer bedrängt

Eisenhowers „zu wenig und zu spät“ — Endgültiger Bruch des Faschismus mit dem Verräterkönig

Berlin, 16. September Trotz der schweren Entbehrungen und Strapazen, die der Duce während seiner Gefangenschaft durchmachen mußte, hat er schon zwei Tage nach seiner Befreiung die Führung des Faschismus wieder übernommen. Ueberall in nicht vom Feind besetzten Italien werden wieder die alten Parteieinrichtungen geschaffen, für die Alessandro Pavolini, einer der ältesten und bewährtesten Mitarbeiter Mussolinis, die Verantwortung übernommen hat. Seine Aufgabe ist es, gemäß den Tagesbefehlen des Duce die Partei zu reorganisieren und sie für die ihr gegebenen Aufgaben einzusetzen. Zugleich aber hat der Duce aus den Ereignissen des 25. Juli und 8. September die Konsequenzen gezogen. Die neue faschistische Partei, die ausdrücklich als republikanisch bezeichnet wird, hat zwischen sich und dem Königs- haus die endgültige Trennung durchgeführt.

In einem halbamtlichen Reuter-Bericht wurde am Dienstagabend der Versuch gemacht, die über die politisch-militärische Lage in Italien besorgte englische Öffentlichkeit zu beruhigen. Es wurde erklärt, es sei kein Anlaß vorhanden, über die „anscheinende Langsamkeit des Fortschrittes unserer Truppen“ entnütigt zu sein. Dieser Versuch ist, wie ein Blick über die Meinungsäußerungen aus London zeigt, vollkommen gescheitert.

Die kriegsunerfahrenen amerikanischen Truppen mußten, so wird erklärt, in der für sie fast keine natürliche „Dekung“ gibt einen verzweifelten Kampf gegen gelübte deutsche Truppen durchleben und schwere Verluste. Der amerikanische Marinesekretär Knox erklärte, die Verteidigung des Brückenkopfes bei Salerno sei die „schwierigste Operation“, die von den Amerikanern bisher überhaupt durchzuführen war. In einem englischen Bericht vom Mittwoch

gen wird offen zugegeben, daß die englischen und amerikanischen Truppen bei Salerno „zunächst“ die Initiative verloren haben, jedoch kämpften sie „getreuzt bewundernswürdig“, um den Brückenkopf zu halten.

In einem englischen Funkbericht wird ein Tagesbefehl an die S. Armee veröffentlicht, der bei der Landung ausgegeben wurde. In diesem Befehl heißt es: „Ihr habt zu marschieren, ganz gleichgültig was oder wer Euch entgegentritt. Laßt Euch durch nichts aufhalten. Nehmt die Höhen auf beiden Seiten und haltet sie unter allen Umständen.“ Gerade diese Aufgabe erwies sich angesichts des unerwarteten deutschen Widerstands als undurchführbar. Infolgedessen kämpften die britische Presse und der britische Rundfunk heute einen heftigen Kampf gegen einen „sträflichen Optimismus“. Sie sprechen von „vernaagelten Köpfen“ jener Kreise, die nach der Kapitulation Badoglios sich einbildeten, sie bräuchten sich nur in ihre Sesseln zurückzulehnen und auf eine solche Kapitulation warten. Die Antwort auf diese Art von Optimismus sei wahrhaft erschütternd gewesen.

Besonders peinlich ist die Tatsache, daß es nicht gelungen ist, große Teile der italienischen Luftwaffe in die Hand zu bekommen. Damit hatte man unter allen Umständen gerechnet. Der britische Flugsachverständige Oliver Steward erklärte am Mittwochmorgen, es entspräche den Tatsachen, daß im Gegensatz zur italienischen Flotte, die teilweise nach Malta gelangt sei, niemals ein italienisches Flugzeug im Lager der Alliierten aufgetaucht sei. Wahrscheinlich haben die Deutschen rascher zugegriffen. In einem anderen Bericht heißt es: Ueber allen Maßnahmen der alliierten Kapitulationsverhandlungen mit Badoglio steht wieder einmal groß und breit das Motto: „Zu wenig und zu spät.“

Die Befestigungen von Rhodos unversehrt

Entwaffnung ohne Widerstand auch auf dem Balkan

Berlin, 16. September Durch das rasche und entschlossene Vorgehen der deutschen Heeres- und Marine-Einheiten fielen auch auf der Insel Rhodos die starken Befestigungen und Küstenbatterien unversehrt in deutsche Hand, ebenso konnten italienische Transporter und Spezialschiffe sichergestellt und die Flugplätze durch deutsche Truppen besetzt werden.

Zahlreiche italienische Soldaten der Inselbesatzung, insbesondere die Schwarzhemden-Einheiten, lehten es als Faschisten ab, für die Verräterregierung Badoglio zu kämpfen. Sie unterstellten sich der deutschen Wehrmacht. Auch die in der Stadt Rhodos liegenden Carabinieri-Einheiten traten geschlossen zu den deutschen Truppen über und haben den Dienst bereits aufgenommen.

Die Bewegungen der deutschen Truppen in Albanien, Montenegro und Kroatien sind auch weiterhin

Fünf Tagesbefehle des Duce

Mussolini übernimmt die Leitung der „Republikanischen Faschistischen Partei - Parteidienststellen wieder errichtet - Bestrafung der Verräter

Rom, 15. September Benito Mussolini hat am heutigen Tage wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien übernommen. Der Duce erließ am 15. September 1943 folgende fünf Tagesbefehle der Regierung, die über den römischen Rundfunk verbreitet wurden:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 1 „An die treuen Kameraden in ganz Italien! Ab heute, den 15. September 1943, übernehme ich wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien. Mussolini.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2 „Ich ernenne Alessandro Pavolini zum vorläufigen Sekretär der Faschistischen Nationalen Partei, die ab heute Republikanische Faschistische Partei heißen wird. Mussolini.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3 „Ich befehle, daß alle militärischen, politischen, Verwaltungs- und Schulbehörden sowie alle anderen, die von der Regierung der Kapitulation ihres Amtes enthoben wurden, unverzüglich ihre Stellen und Ämter wieder einnehmen. Mussolini.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4 „Ich befehle die sofortige Wiedererrichtung aller Parteidienststellen mit folgenden Aufgaben: a) Die deutsche Wehrmacht, die sich auf italienischem Boden mit dem gemeinsamen Gegner schlägt, täglich und kameradschaftlich zu unterstützen. b) Dem Volk sofort tatkräftigen moralischen und materiellen Beistand zu leisten. c) Den Stand der Parteimitglieder in bezug auf ihr Verhalten angesichts des Staatsvertrages der Kapitulation und der Unchre zu überprüfen und die Feigen und Verräter exemplarisch zu bestrafen. Mussolini.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5 „Ich befehle die Wiedererrichtung aller Verbände und Spezialabteilungen der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit. Mussolini.“

Nach dem Verrat

In Italien, 16. September (PK.) Die jüngsten Vorgänge in Italien stellten die militärische Führung des Reiches vor die Notwendigkeit, rasch und entschlossen die für die Sicherung des europäischen Raumes erforderlichen Maßnahmen überall dort durchzuführen, wo italienische Truppenverbände in dieses Sicherungssystem eingeschaltet waren. Es hat sich dabei fast überall gezeigt, wie wenig Autorität das Regime Badoglio in der Truppe besaß. Offiziere und Soldaten begegneten den deutschen Maßnahmen fast durchweg mit offen zur Schau getragener Verachtung. Die Vorgänge in Rom hatten zweifellos das moralische Fundament der Armee erschüttert. In se sah sich von vornherein ins Unrecht versetzt und verhielt sich demgemäß. In offener Empörung haben viele italienische Truppeneinheiten auf den verräterischen Anschlag Badoglios mit der Aufkündigung des Gehorsams reagiert. Sie baten darum, an der Seite des Reiches mitzukämpfen zu dürfen. Andere Kommandeure beharrten auf ihrem formal-soldatischen Standpunkt, abseits von der politischen Ebene zu stehen und Befehle auszuführen, woher immer sie kommen mögen. Sie leisteten, zur Niederlegung der Waffen aufgefordert, auch den befohlenen Widerstand. Wenn dieser in den meisten Fällen auch nicht über die Grenzen der Formalität hinausging, dem Befehl war immerhin Genüge getan.

Noch am Abend sind italienische Verbände aus ihren Standorten im Karst aufgebrochen. Auf der „Straße, die über die Berge hinweg zur adriatischen Küste führt, sind sie zusammengeströmt. Es ist in diesem Falle eine Kampfgruppe einer SS-Gebirgsdivision, die den Auftrag hat, die italienischen Einheiten zu stellen und zu entwaffnen. Die Bewerkstelligung der Uebergänge über den Fluß bedeutet keine Schwierigkeit. Bald mehrer sich die Anzeichen, daß die motorisierte vorstoßende deutsche Kampfgruppe dem Troß der im Eilmarsch westwärts ziehenden Italiener auf den Fersen ist. Mulis, die das Tempo nicht mehr durchhalten konnten, stehen unbewegt und völlig teilnahmslos am Straßenrand, sie warten vergebens auf ihren Alpini, oder Bersaglieri, sie sind sozusagen das erste Strandgut des Verrats, ausgestoßen, abgehalftert. Hatten die Italiener wirklich fluchtartige Eile oder ist der Rausch jener so verhängnisvollen „Krieg-Aus-Stimmung“ über sie gekommen? Munition liegt haufenweise auf der Straße, Gewehre, Maschinengewehre, ja Gebüsche sind stehen- und liegend gelassen. Die Straße ist mit Lederzeug, Ausrüstungsgegenständen und Kisten bedeckt. Gefährte und Pontons sind in die Gruben gestürzt. Das kann nicht alles Zufall oder Folge der Eile sein.

Ein Kradschützenzug braust die Serpentine hinunter, die Maschinengewehre werden drunten in Stellung gebracht. Da weht schon die weiße Fahne an der Straßenkreuzung. Ein aus der nahen Hafenstadt vom italienischen Armeekorpskommandeur zur Vermittlung hierher gebotener deutscher Verbindungs-offizier spricht auf die um ihren Divisionsgeneral gescharten italienischen Offiziere ein. Es geht etwas aufgeregt zu, eine sichtliche Betretenheit greift Platz, als der Kommandeur der deutschen Kampfgruppe herankommt. Die italienischen Soldaten stehen um die zigarettenrauchenden Offiziere und wissen anscheinend immer noch nicht recht, was sie von dieser Situation halten sollen. Man einigt sich auf Verhandlungen beim Korpsgeneral, bis dahin wird den Truppen der Bewegungsraum zugewiesen.

Es ist zunächst ein Spalier von Schweigenden, durch das der SS-Kommandeur in Begleitung italienischer Offiziere

Das Ritterkreuz für die Befreiung des Duce

Führerhauptquartier, 15. September Der Führer hat dem Hauptsturmführer der Waffen-SS und des Sicherheitsdienstes (SD) Otto Skorzeny, der das Unternehmen zur Befreiung des Duce durchgeführt hat, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat Hauptsturmführer Skorzeny heute in seinem Hauptquartier zur Berichterstattung über den Verlauf der Aktion empfangen.

ziere fährt, aber plötzlich kommt Bewegung in die Reihen von irgendwo muß sie ihren Ausgang genommen haben. Vielleicht stand am Anfang nur ein unwillkürlicher Ausruf — im Nu weicht dem Druck des vorangegangenen Geschehnisses von den mit ihren Pferden und Maultieren zu beiden Seiten der Straße stehenden italienischen Soldaten, und dem deutschen Kampfgruppenführer schlägt die Sympathie, in Ruf und Gebärden überzeugend entgegen, wie eine mitreißende Flutwelle geht es über die viele Kilometer lange Straße hin bis zur Stadt am Meer. Da ist etwas wach geworden. Im Innern dieser Soldaten, aus ihnen lodert mit einem Male flammengleich der Sinn für Rechlichkeit auf, und mancher steht am Wege, der sich abwenden mußte, weil ihm die Augen feucht zu werden beginnen.

Haben die zur Küste flutenden Italiener keine Eile mehr oder sind jetzt plötzlich auch jene, die am liebsten die Waffen samt der Uniform wegwerfen hätten davon überzeugt, daß der Krieg für sie noch lange nicht aus ist, wenn sie zu Hause sind. Das Leben geht nicht so einfach weiter wie es vor Kriegsausbruch war. In nachdenklicher Disziplin vollzieht sich der Weitermarsch zur Küste, alles bleibt in der Reihe, es gibt keine Stauungen, reibungslos geht das Überholen der Traktorkolonnen vorstatten. Kein Gewehr, kein Stahlhelm und keine Gasmaske bleibt jetzt auf der Straße liegen, trotz der Sonnenglut wird die Munition getragen und nach kurzer Rast im Schatten der Olivenhaine wird alles wieder aufgenommen. Es ist, als hätte es sich über die ganze Straße gesprochen, daß das mit den allen Schranken einbreisenden „Krieg Aus“ des 9. September ja nur ein Wahn war. Der Krieg steht schon mitten in ihrem eigenen Land — wer vermöchte ihm da noch zu entrinnen!

#-Kriegsbericht Andreas Albrecht

Eisenhower wirft Reserven nach Salerno

Stockholm, 16. September
Englische Meldungen besagen, daß General Eisenhower frische Reserven an den Salerno-Brückenkopf wirft, um die deutschen Gegenangriffe zum Stehen zu bringen. Das Mittelmeer schwimmt von Schiffen und Flugzeugen, die Verstärkungen heranbringen.

Der Jude Rosemann zum Rechtsberater Roosevelts ernannt

Lissabon, 16. September
Nach einer Londoner Meldung aus Washington hat Präsident Roosevelt den Richter des Obersten Staatsgerichtshofes, den Juden Samuel Rosemann, zu seinem Rechtsberater ernannt. Rosemann soll dem Präsidenten bei der Lösung „der zahlreichen rechtlichen und quasi-rechtlichen Fragen, die ihm in seiner Eigenschaft als Chef der Exekutive in immer steigendem Maße begegnen“ helfen. Die Berufung Rosemanns ist ein Zeichen für die wachsenden Konflikte, die Roosevelt mit dem USA-Senat, dem Teilhaber der Exekutive in den USA, hat. Als Verfasser der drei jüdischen Kaminreden und Kongreßbotschaften Roosevelts, hat sich Rosemann einen Namen in der USA-Oeffentlichkeit gemacht.

Ecuador im Schlepptau der USA.

Stockholm, 16. September
Wie Reuter aus Bogota meldet, ist eine USA-Militärkommission nach Ecuador zur Unterweisung der dortigen Armee gesandt worden. Das ist in einem Abkommen vorgesehen, das in Washington durch den USA-Staatssekretär Cordell Hull und dem Botschafter, von Ecuador unterzeichnet worden ist.

Schwerste Feindverluste südlich Belji

Neue Angriffe der Bolschewisten im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront gescheitert

Berlin, 16. September
In dem Noworossisk nordöstlich vorgelagerten Stadteil Mefodijewskij setzten die Bolschewisten am Dienstag ihre starken Angriffe fort. In äußerst erbitterten Kämpfen brach der Ansturm am frühen Morgen zusammen. Vorbildlich tapfer schlug sich hier vor allem die auf Pionieren bestehende Besatzung eines vorgeschobenen Stützpunktes.

Bei dem gescheiterten Landungsunternehmen gegen den am Westufer der Zemenskajabucht gelegenen eigentlichen Stadtbezirk hat der Feind nach der nunmehr abschließenden Meldung über 2000 Mann, ferner zwei Geschütze, 106 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche sonstige Waffen und Kriegsgüter verloren. Zu den 1380 in den genommenen Stützpunkten gezählten Toten und den über 450 Gefangenen kommen noch Hunderte von Ertrunkenen hinzu, da die Besatzungen der 14 versenkten Kanonen- und größeren Landungsboote sowie die In-säßen der Leck geschossenen kleineren Kähne nur zum geringsten Teil das Festland zu erreichen vermochten.

Nördlich Noworossisk bis zu den Kubansimpfen hinauf griffen die Sowjets von neuem an. Der Schwerpunkt lag bei den Höhen westlich

Krymskaja, wo der Feind allein gegen den Abschnitt einer Division 25 Mal anstürmte. Trotz Unterstützung des Angriffs durch 35 Panzer und zahlreiche Schlachtflieger brachen alle Vorstöße unter Abschluß von 30 Sowjetpanzern blutig zusammen.

An den Fronten zwischen Asowschem Meer und Donezknje führten die Bolschewisten den ganzen Tag über vor allem westlich Krasnoarmeiskoje heftige, infanterieangetriebene Angriffe. Sie blieben erfolglos und kosteten dem Feind 30 Panzer. Südlich Charkow warfen die Sowjets wiederholt auf schmalen Raum zusammengeballte Kräfte in Divisionstärke in den Kampf, ohne sich gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen zu können. Die Angriffe brachen blutig zusammen.

Im Worskla-Psio-Abschnitt entwickelten sich aus starken, von heftigem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Angriffen harte hin- und hergehende Kämpfe, doch blieb die Hauptkampflinie nach Beseitigung eines örtlichen Einbruchs in unserer Hand. Auch südlich Romny und südwestlich Kottop wurde erbittert gerungen.

Die Luftwaffe entlastete an den Brennpunkten der Schlacht die in harten Kämpfen stehenden Erdtruppen durch

Angriffe starker Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände auf Bereitstellungen, Reserven und Nachschubkolonnen des Feindes.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hatten die bolschewistischen Vorstöße trotz ihrer Heftigkeit mehr den Charakter örtlicher Angriffe.

Südlich Brjansk versuchte eine bolschewistische Kampfgruppe im Morgenbel die Desna zu überschreiten, wurde aber im Gegenstoß vernichtet. Bei der Stadt selbst scheiterten örtliche feindliche Angriffe.

Mit großer Erbitterung wurde ferner südwestlich Belyj gekämpft, wo die Bolschewisten nach dreiviertelstündigem Artilleriefeuer mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern von neuem zum Angriff übergingen. Bis auf örtliche Einbrüche, um deren Bereinigung noch gekämpft wird, gelang es unseren Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, die Sowjets unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind an Menschen, Panzern und Waffen abzuschlagen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront verlief der Tag bis auf die Abwehr feindlicher Stoßtruppsunternehmen, vor allem im Raum Welisch-Welkije Luki, im allgemeinen ruhig.

In der Hölle der Landungsschlacht bei Salerno

Flak hämmert auf Schiffsziele — Lodernde Brände rings um die Bucht

In Italien, 16. September (PK.) Die Bucht von Salerno ist eine wunderschöne Bucht. Ein tiefes, sattgrünes Küstengebiet, ein flacher, gelber Strand davor und dahinter Hügelketten mit Mandarinen- und Apfelsinenplantagen, mit Olivenhainen und riesigen Tomatenfeldern und das ganze rundherum eingefäht von kahlen, steilen Bergkratern. Nur das Meer, das blau herüberglänzt, weist den Blick hinaus. Und das ist eine unfriedliche Angelegenheit, denn wir wissen, draußen kreuzen 150 Schiffe, dazwischen Flugzeugträger und Schlachtschiffe.

Am 8. September, es war schon Nacht, taten sie uns den Gefallen, gerade hier mit ihrer Landung anzusetzen. Hier, wo nicht nur die Batterie Sch. stand, sondern wo auch erprobte Ostkämpen, alte Haudagen aus Afrika, Tripolis und Tunis warteten. Es war das Bild, wie es uns hier unten nun schon zur Gewohnheit geworden ist, ein höllisches Bombenfeuer. Die Batterie schoß gleich nach Beginn der Landungsvorbereitungen zwei Flugzeuge herunter und ließ eines ins Meer und ein anderes auf den Strand fallen.

Wir haben dann diese Batterie auch 12 Stunden beobachten können, haben

Ihr unmittelbar nahe gelegen. Zwei Stunden lang haben die vier Geschütze den Himmel pausenlos abgekämmt und den Feind an gezieltem Bombenwurf gehindert. Er mußte abbrechen, aber er kam immer wieder heran. Die Männer haben sich vor den Nahwürfen flüchten müssen, sind dann aber wieder an ihre Kanonen gesprungen.

Ein unerhörtes Bild

Als das beendet war und die Schiffsbreitseiten heranhauten, da haben die Männer die Rohre ihrer Kanonen gesenkt und gegen die See gerichtet. Jetzt haben die Männer der Batterie die

Seezielbekämpfung in die Hand genommen. Gleich richtig war sie, so daß der Feind sich einbeilen mußte. Ein unerhörtes Bild als Kreuzer und Zerstörer unter den Flakbeschlägen aufblitzten und zu brennen begannen. Die Männer vom Kampfverband kamen heran und halfen. Vier Geschütze hämmerten ununterbrochen. Von zehn Uhr abends bis zum Morgen, bis die Sonne kam, haben die vier Geschütze der Batterie Sch. geschossen, ohne Pause, gegen Kreuzer und Zerstörer, dann, als der Feind an den Strand herankam, gegen Sturmboote, gegen Landungsfahrzeuge, große und kleine Poette und als dann die Transporter herankamen, ging es gegen diese.

Als der Morgen kam, brannte es entlang der Bucht und auf See. Und als die Engländer in den Minenfeldern der Brandung landeten, da blieb ihnen nichts anders übrig, als sich Gedanken zu machen, wie man nun weiter gegen die Berge herankam. Die Batterie hat anständig zugeschlagen. Als unsere Panzer zum Gegenstoß antraten, haben die Männer der Flakbatterie ihnen eine entsprechende Vorbereitung geschossen.

Trommelfeuer von allen Seiten

Die Batterie schoß. Als wir gingen, schoß die Batterie 12 Stunden, davon 10 Stunden in voller Dunkelheit, den Feind sofort sichtbar, sofort anmaßbar. Und die gegnerische Rechnung blieb nicht aus: Trommelfeuer in den Raum der Batteriestellung. Bei jeder Salve dampfte die Erde auf dem Hügel, wo die Batterie stand, auf. Die Männer standen da, angestaubt, verschwitzt, übermüdet; aber sie schossen. Im ersten Licht der Sonne lag die Bucht unter uns. Die Batterie schoß noch immer. Über dem Hügel lag eine große Staubwolke. Bomber kreisten auf und warfen ihre Lasten. Von See her heulten die schweren Koffer. Die Batterie schoß unbeirrbar. Drüben am Strand und auf See draußen spukte der Tod, aus den Rohren geschossen. Da haben wir den Wagen anhalten lassen und daran gedacht, wie wunderbar jugendhaft dieser Batterie-lachen kann, braun gebrannt, mit weißen Perlenzähnen. Ein Pfundskei, haben wir gedacht und was für Männer, die da geschossen und eigentlich das Gefühl haben müssen, allein auf verlorenem Posten in einem Land zu stehen, das sich im Feuer hin und her arft.

Kriegsbericht Reinhard Albrecht

290 Todesopfer in Brüssel

Brüssel, 16. September
Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, ist die Zahl der bei dem englisch-amerikanischen Terrorangriff auf Wohnviertel in Brüssel in der vergangenen Woche ums Leben gekommenen belgischen Zivilisten auf 290 gestiegen. Hiervon konnten 270 Opfer identifiziert werden. Damit ist die traurige Bilanz des Terrorangriffes jedoch noch nicht abgeschlossen, da tatsächlich noch neue Opfer bei den Aufräumungsarbeiten geborgen werden und weitere ihren schweren Verletzungen in den Krankenhäusern erliegen.

UNSERE KURZSPALTE

Japanische Dankadresse zur Befreiung des Duce. Eine Abordnung des japanischen Nationalistenverbandes Kokusui Domei erschien am Dienstag in der deutschen Botschaft und überreichte dem Botschafter eine Dankadresse anlässlich der Befreiung Mussolinis.

Malsky verläßt London. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, steht der Jude Malsky, bisher Sowjetbotschafter in London und nunmehr von Stalin zum Vizeaußenminister ernannt, im Begriff, nach Sowjetrußland zurückzukehren. Malsky hatte noch eine Abschiedsbesprechung mit Eden, in der er, wie „Daily Telegraph“ wissen will, auf die alte Sowjetforderung nach einer zweiten Front in Westeuropa zurückkam.

Kommunisten auf Kuba kaufen einen Rundfunksender. Ueber zunehmenden kommunistischen Einfluß auf Kuba berichtet „Daily Worker“. Die Kommunisten auf Kuba hätten vor kurzem im Senat einen Sitz gewonnen und auch Rundfunkstationen gekauft, so z. B. den Sender CNX-COC von Lavin. 75 000 Dollar hätten sie dafür sofort bezahlt und 25 000 Dollar seien nach sechs Monaten fällig.

Fünflinge von Japanerin geboren. In einem kleinen Dorf auf der Halbinsel Korea nördlich der Hauptstadt Keijo, brachte am Dienstag eine Japanerin fünf Jungen zur Welt. Mutter und Fünflinge sind wohl auf. Nach Bekanntwerden des Ereignisses begaben sich sofort mehrere Fachärzte an den Ort der Geburt. Die glückliche Mutter ist 21 Jahre alt, ihr Ehemann 31 Jahre.

Argentinischer Gerüchtemacher verhaftet. Der Direktor der Abendzeitung „Noticias Graficas“, Jose Aguasi, wurde festgenommen und dem Richter vorgeführt. Das Erscheinen des Blattes wurde auf unbestimmte Zeit verboten und das Redaktionsgebäude geschlossen. Die amtliche Pressestelle gibt hierzu bekannt, das August hallose Versämen über eine angeblich bevorstehende Revolutionsbewegung und Kabinettsumbesetzungen verbreitete.

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag & Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn
Schiffverlag:
Hauptverleger: Franz Moller
Stellvert. Hauptverleger: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)



Neue sowjetische Durchbruchversuche abgewehrt

Heldentat eines Obergefreiten — Gegenangriffe an Einbruchsstellen — Große Erfolge bei Salerno

Führerhauptquartier, 15. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kubanbrückenkopf herrschte auch gestern lebhafteste Kampftätigkeit. Bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt von Krymskaja verloren die Sowjets 32 Panzer. Im Süden und in der Mitte der Ostfront setzte der Feind seine Durchbruchversuche besonders in den Abschnitten von Krasnoarmeiskoje südlich und westlich Charkow an der Desna und bei Kirow fort. Sie wurden in harten Ringen größtenteils abgewehrt. An verschiedenen Einbruchsstellen sind eigene Gegenangriffe angesetzt. Neue heftige Angriffe der Sowjets südwestlich Belyj scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot und brachten während des Gefechts zwei angreifende Bombenflugzeuge zum Absturz. Sicherungstreitkräfte eines deutschen Geleits, Jagd- und Zerstörerstaffeln der Luftwaffe schossen vor der nordnorwegischen Küste von 55 angreifenden sowjetischen Jagdbombern 34 ab.

In den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Asowschen Meeres zeichnete sich der Obergefreite Rieß in der Panzerjägerkompanie eines Grenadierregiments besonders aus. Er vernichtete am 11. September in kurzer Zeit zehn von 27 im Abschnitt seiner Kompanie durchgebrochenen Panzern.

Der Angriff gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Eboli hat gestern zu

großen Erfolgen geführt. Eine feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, eine zweite vernichtet. Die Beute- und Gefangenenzahlen sind im ständigen Wachsen. Der gestern bei Eboli zurückgeworfene Feind hat sich unter dem Schutz seiner Schiffsartillerie nahe der Küste zu erneutem Widerstand gesetzt.

Die Luftwaffe griff die feindliche Landungsflotte laufend an. Ein Transporter von 4000 BRT wurde vernichtet getroffen, fünf weitere Schiffe mittlerer Größe erhielten Bombentreffer schweren Kalibers. Deutsche Schnellboote torpedierten einen feindlichen Kreuzer und brachten zwei italienische Motorschiffe auf.

An der Küste der besetzten Westgebiete und bei einzelnen nördlichen Stützorten über dem nördlichen Reichsgebiet wurden von Luftverteidigungskräften drei, von Einheiten der Kriegsmarine fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Inbetriebnahme neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder aufs neue aus.

Betonte Zurückhaltung in Moskau

Die Stellungnahme der Sowjets zu den Ereignissen in Italien

Lissabon, 16. September
Die englisch-sowjetischen Besprechungen, die zur Zeit in London stattfinden, haben ein plötzliches Ende erreicht. Der ehemalige Sowjetbotschafter Malsky, der noch einmal nach London zurückgekehrt war, um sein Amt an seinen Nachfolger zu übertragen und diese Zeit zu Verhandlungen mit Außenminister Eden benutzte, ist plötzlich nach Moskau zurückberufen worden. Aus den zur Verfügung stehenden englischen wie sowjetischen Berichten geht nicht deutlich hervor, ob seine Besprechungen mit Eden nun wirklich zu Ende geführt sind oder nicht. Jedenfalls wird erklärt, Stalin habe den Wunsch, mit ihm die Verhandlungspunkte erst noch einmal zu

besprechen. Gleichzeitig wurde auch der bei den verschiedenen Emigrantenansässigen in London beglaubigte Sowjetbotschafter Bogomolow nach Moskau zurückberufen. Die gleichzeitige Abberufung beider Botschafter erregt um so größeres Aufsehen, als der Nachfolger Malskys auf den Londoner Posten immer noch nicht in der englischen Hauptstadt eingetroffen ist.

In London hatte man in den letzten Tagen mit gespannter Erwartung nach Moskau geblickt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, in der Sowjethauptstadt werde man, nach der Kapitulation Badoglios, endlich der Kriegführung der Westmächte größere Gerechtigkeit wiederfahren lassen als bisher. Moskau aber blieb zurückhaltend. Zunächst nahm man von den Vorgängen in Italien nur nachrichtlich überhaup Notiz und vermiß jede Stellungnahme. Später erklärte man in offiziellen Kreisen, die Kapitulation Badoglios und die Anfangserfolge der britisch-amerikanischen Truppen in Süditalien seien in allererster Linie lediglich auf den Kampf der Sowjettruppen im Osten zurückzuführen, die sich für die Westmächte sozusagen verblutet hätten. Nachdem die Nachricht von der Befreiung Mussolinis in Moskau eingetroffen war, verfiel man dort wieder in die alte betonte Zurückhaltung.

Eden soll nach Moskau reisen

Stockholm, 16. September
Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ aus London erwartet man dort, daß der Außenminister Eden sich demnächst nach Moskau begeben wird, allerdings hänge, so heißt es, die Abreise von Churchills Rückkehr aus Washington ab. Man erwartet in London den besonderen Vertrauten Roosevelts und Organisator der Leih- und Pacht-hilfe, Harriman, der zugleich mit Eden nach Moskau reisen werde. Es verlautet dazu aus Washington, daß Harriman einen besonderen Auftrag Roosevelts hat, und man vermutet, daß er der künftige USA-Gesandte beim Kreml sein wird.

Abberufung des portugiesischen Gesandten in London. Der portugiesische Ministerpräsident Salazar hat den portugiesischen Gesandten in London, Monteros, von seinem Posten abberufen.

„Duce! Der Führer schickt mich, Sie zu befreien“

Die sensationellen Umstände der Befreiung Mussolinis — Wie das Gefängnis gestürmt wurde — Die Carabinieri überrumpelt

Berlin, 16. September. Ueber die Befreiung des Duce und das kühne Unternehmen der Männer der Fallschirmtruppen, des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS, erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Der mit der Durchführung des Befreiungsunternehmens beauftragte Hauptsturmführer hatte durch mehrere getarnte Erkundungen festgestellt, daß der Duce am 28. August von der Insel St. Maddalena in das Gebiet des über 2900 Meter hohen Gran Sasso im Abruzzengebirge verbracht worden war, wo er in einem früheren Berghotel von einigen hundert Carabinieri gefangen gehalten wurde. Das Gebäude war aus dem Tal nur durch eine Seilbahn zu erreichen, die für jeden Verkehr gesperrt worden war und jederzeit von der Spitze aus unterbrochen werden konnte, so daß der Haftort von Tal aus nur nach mehrstündigem schwierigem Aufstieg zugänglich war. Nachdem durch Luftaufklärung und Späher die örtlichen Verhältnisse einigermaßen festgestellt waren, wurde der 12. September für die Ausführung der Befreiung bestimmt.

Der Hauptsturmführer erreichte an diesem Tage um 14.10 Uhr mit einer Gruppe von zunächst nur neun Mann als Erster das Bergmassiv, nachdem sein Flugzeug aus einer Höhe von 4500 m im Sturzflug bis auf wenige hundert Meter auf das Ziel herabgestoßen war. Mit welchen Gefahren die Landung in diesem zerklüfteten Gelände verbunden war, geht daraus hervor, daß das Plateau, auf dem sich das Gefängnis befand, eine Flächenausdehnung von nur wenigen hundert Quadratmetern besitzt und dann steil in die Schluchten abfällt.

Funkraum zerstört

Während seine Leute sofort nach der Landung vor dem Hause ein Maschinengewehr gegen die aufgeregt durch den laufenden Carabinieri in Stellung brachten, drangen der Hauptsturmführer und 2 Mann mit vorgehaltenen Maschinenpistolen zunächst in den ihnen am nächsten gelegenen rückwärtigen Kellerzugang des Gebäudes ein, der, wie sich herausstellte, zum Funkraum führte. Mit einigen Schlägen des

Pistolenkolbens wurde die Funkstation zerstört. Da ein weiteres Eindringen in das Haus sich auf diesem Wege als nicht möglich erwies, eilte die Gruppe auf der Suche nach einem neuen Eingang, ins Freie zurück. Inzwischen war der Kompaniechef der Fallschirmjäger, ein Oberleutnant mit weiteren Gruppenverstärkung und schweren Waffen gelangt. Auf den Schultern seiner Leute erstieg der Hauptsturmführer einen drei Meter hohen Vorbau, sprang über eine Mauer und sah sich plötzlich vor dem Haupteingang des Hauses, der von Carabinieri mit Maschinengewehren bewacht wurde.

Mani in alto

Mit vorgehaltener Maschinenpistole riefen der Hauptmann und seine Männer den Carabinieri zu: „Mani in alto“ (Hände hoch!). Erschreckt und völlig verwirrt kamen sie dieser Aufforderung sofort nach. In diesem Augenblick erblickte der Hauptsturmführer an dem Fenster des einen Zimmers des zweiten Stockes die Gestalt des Duce. Er rief dem Duce zu: „Duce, Achtung, zurück vom Fenster!“

Im gleichen Moment war an einem Fenster des darübergelegenen Stockwerkes ein Oberleutnant der Carabinieri, der, wie sich später herausstellte, der Kommandant der Wache war, erschienen. Der Hauptsturmführer richtete unverzüglich auf ihn seine Maschinenpistole und rief ihm zu: „Hände hoch! Der Carabinierioffizier erhob sofort die Arme und schrie: Nicht schießen!“

Durch das Erscheinen des Duce am Fenster war der Hauptsturmführer in die glückliche Lage versetzt, den genauen Aufenthaltsort des gefangenen Duce zu erkennen. Da inzwischen weitere Verstärkungen gelandet waren, stürmte er mit wenigen Männern, indem er die aufgestellten italienischen Maschinengewehre mit dem Fuß beiseite trat, in das Haus und die Treppe hinauf, riß die Türe zum Zimmer des Duce auf und sah sich plötzlich dem Duce, der auch im Zimmer noch von zwei Beamten der italienischen Geheimpolizei bewacht wurde, gegenüber. Die beiden Bewacher wurden von den Männern gewaltsam aus dem Zimmer entfernt.

Der Hauptsturmführer eilte zum Fenster und rief seinen vor dem Haus in Anschlag stehenden Männern weitere Befehle zu. Darauf meldete er sich beim Duce: „Duce! Der Führer schickt mich, um Sie zu befreien! Sie stehen jetzt unter meinem Schutz. Ich hoffe, daß alles glücklich ist“. Der Duce trat wortlos auf ihn zu und umarmte ihn, auf das tiefste bewegt. Dann sagte er: „Ich habe es geahnt und nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun wird, um mich hier wieder herauszuholen!“

Der Abtransport

Der Hauptsturmführer ließ nun den Duce unter dem Schutze zweier Führer zurück und gab weitere Befehle für die Sicherung des Duce und die Vorbereitungen zum Abbruch. Während der Duce sich auf seinem Zimmer zum Aufbruch bereit machte, befahl der Hauptsturmführer dem Kommandanten

der Carabinieri, daß sich die italienischen Wachmannschaften im Speisesaal des Gebäudes versammeln sollten. Er teilte dem Kommandanten weiter mit, daß an der Talstation der Seilbahn ein deutsches Fallschirmjägerbataillon bereitstehe. Sodann wurde die Sprechfunkverbindung mit dem im Tal befindlichen Fallschirmjäger, die inzwischen die Talstation besetzt hatten, hergestellt.

Auf dem Bergmassiv war eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ersten Deutschen ein Fieseler-Storch-Flugzeug unter schwierigsten Umständen gelandet, das da eine andere sichere Möglichkeit nicht dazu gegeben war, den Duce endgültig in Sicherheit bringen sollte. Der Duce bestieg mit seinem Befreier das Flugzeug, dessen Start auf der winzigen, von Felsblöcken übersäten Fläche des Plateaus eine fliegerische Meisterleistung des Piloten, eines Hauptmanns der Luftwaffe, war. Das Flugzeug mußte beim Anrollen einen Graben überspringen und ließ sich dann in eine fünf hundert Meter tiefe Felschlucht fallen, bis der Pilot die Maschine wieder voll beherrschend, sie sicher durch die zerklüfteten Täler der Abruzzen steuern konnte. So wurde auch dieses letzte Hindernis auf dem Wege des Duce in die Freiheit überwunden.

Bei der Aktion ist ein Drittel der eingesetzten Männer der Fallschirm- und SS-Truppe abgestürzt und verschollen. Wieviele sich von ihnen noch am Leben befinden, ist zur Zeit nicht feststellbar.



Deutsche Gegenmaßnahmen zum Verrat Badoglio. Ein Obersturmbannführer der Waffen-SS, unter dessen Kommando die Entwaffnung der italienischen Garnison von Parma stand, gibt in der Zitadelle von Parma neue Anweisungen an die italienischen Offiziere. (PK-Aufn.: Rottensteiner (HH))

Mussolini wußte nichts von der verräterischen Kapitulation

Berlin, 16. September. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, hatte der Duce bis zur Stunde seiner Befreiung keine Kenntnis von der verräterischen Kapitulation der Regierung Badoglio. Er war bewußt, während der ganzen Zeit seiner unwürdigen Gefangenschaft in völliger Unkenntnis über die politischen und militärischen Ereignisse gehalten worden. Der Duce war von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, und es war seiner Bewachung verboten, mit ihm zu reden.

Um auch bei den mehrmaligen Transporten zwischen den einzelnen Haftorten jeden Kontakt mit der Bevölkerung zu verhindern, wurden in den Gebieten, die der Duce durchfuhr, regelmäßig fieseler Luftalarm gegeben und der Duce selbst in einem Sanitätswagen befördert. Mit derart schändlichen Methoden hat die Verräterclique Badoglio versucht, den Duce von seinem Volk fernzuhalten und ihm dessen Schicksal zu verbergen.

Zentralisierung des Sanitätswesens

Ein Erlaß des Führers

Berlin, 16. September. Der Führer hat den folgenden zweiten Erlaß über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 5. September 1943 unterzeichnet:

„In Erweiterung meines Erlasses über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 28. Juli 1942 ordne ich an: Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Generalkommissar Professor Dr. med. Brandt, ist beauftragt, zentral die Aufgaben und Interessen des gesamten Sanitäts- und Gesundheitswesens zusammenzufassen und weisungsgemäß zu steuern. Sinngemäß ist diese Anordnung auch auf das Gebiet medizinischer Wissenschaft und Forschung sowie auf organisatorische Einrichtungen, die sich mit der Fertigung und Verteilung von Sanitätsmaterial usw. befassen, zu übertragen. Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist berechtigt, besonders Beauftragte für seine Aufgabengebiete zu ernennen und zu bevollmächtigen.“

Die trostlose Lage des „vierten Alliierten“

Tschungking erfundene Schlachten und „Heeresberichte“

Lissabon, 16. September. Der bekannte amerikanische Militärkritiker Hanson W. Baldwin beschäftigt sich in der „New York Times“ erneut mit der hoffnungslosen Lage Tschungkingchinas. Es habe fast alle Schlachten gegen Japan verloren, schreibt der Journalist. Die wenigen Siege, die es

erlangen habe, seien allenfalls Pyrrussiege gewesen. Eine Meldung des Tschungking-Korrespondenten der gleichen Zeitung unterstreicht diese Feststellung Baldwins mit dem Hinweis, die Japaner könnten sich in China ungehindert bewegen, da die schwache Verteidigung Tschungkingchins sie nicht daran hindern könne. Der Korrespondent bestätigt dann die vor einiger Zeit von Baldwin gemachte Mitteilung, die Heeresberichte Tschungkings verzeichneten oft Schlachten, die überhaupt nicht stattgefunden hätten, um so wenigstens auf dem Papier Erfolge zu erringen. Ausländische Militärattachés, so berichtet der Vertreter der „New York Times“, hätten wiederholt die in den Berichten erwähnten Schlachtfelder besucht, aber zu ihrer Überraschung festgestellt müssen, daß die betreffenden Gebiete friedlich und ruhig waren. Tschungking, der so oft vernachlässigte „vierte Alliierte“, erweist sich also auf dem Gebiet der Lüge seinen Bundesgenossen ziemlich ebenvürdig.

Lassen diese Enthüllungen schon darauf schließen, daß Tschungking nicht nur nach außen, sondern auch nach innen eine Kraft voraussetzen will, die nicht mehr vorhanden ist, so wird die schwierige innere Lage Tschungkings durch einen Bericht des „Manchester Guardian“-Korrespondenten in Tschungking noch deutlicher beleuchtet. In großen Schlagzeilen, so meldet der Berichterstatter, verzeichneten die

Tschungkingblätter die Angriffe von 10 000 Mann kommunistischer Truppen Tschungkingchins. Zum ersten Male seit zwei Jahren sei ein solcher Bericht von den Zensurbehörden freigegeben worden — ein Zeichen dafür, daß die Kommunistenunruhen in Tschungkingchina bereits ein ernstzunehmendes Ausmaß erreicht haben.

Einen weiteren Beitrag zur inneren Lage in Tschungkingchina liefert der „Times“-Korrespondent, der über das schwierige Verkehrsproblem berichtet. Neun Zehntel der früher chinesischen Bahnen, so schreibt der Korrespondent, würden heute von den Japanern kontrolliert. Der gleiche Anteil der einstigen chinesischen Handelsflotte sei von den Japanern ausgeschaltet — beschlagnahmt oder versenkt — worden. 95 v. H. ihrer ehemaligen Luftlinien und etwa die Hälfte der Telegraphen- und Telefonlinien hätten die Tschungkingchinesen verloren. Alle diese pessimistischen Äußerungen über die Lage Tschungkingchins und des jetzt von ihm als Staatspräsidenten geleiteten Staates reißen sich in die unmittelbare Nachbarschaft der Konferenz von Hanson W. Baldwin begonnene Kette der mehr oder weniger offenen Absagen ein, die dem arg angeschlagenen ostasiatischen Bundesgenossen klarmachen sollten, daß er auch nach den großen Worten aus Kanada nicht auf die so oft versprochene unmittelbare Hilfe rechnen kann.



Besichtigungsfahrt japanischer Generale und Offiziere an die Atlantikküste. — Der kommandierende General begibt sich mit seinen Gästen zu den Wagen. (PK-Aufnahme: Vennemann (HH))

Ein Plastiker vom Oberrhein

Karl Albiker zu seinem 65. Geburtstag

Karl Albiker gehört mit Kolbe, Klimsch und Scheibe zu der ersten Generation der lebenden Bildhauer unserer Zeit! Mit den Altersgenossen verbindet ihn vor allem die Sprache der Gebärde, die bei ihm einen dramatischen Ausdruck gewinnt. Ueberblickt man das Werk des 65jährigen, so reicht es von dem schlanken kleinen Bronze- und Jünglings aus dem Jahre 1911 mit einer tänzerisch aufsteigenden vertikale über das Holzbildwerk des hl. Sebastian (1920-26), aus dem eine transzendente Sehnsucht spricht, bis zu den mächtigen Diskuswerfern aus Muschelkalk für das Reichssportfeld (1936), in ihrer raumschaffenden Ruhe eines der glücklichsten Werke der neuen Monumentalplastik. Albikers künstlerisches Schaffen sucht deutlich die Verbindung zwischen der Architektur und dem Raum und eröffnet einen Weg, der in die Zukunft weist. Neben dem

Bronzeguß hat ihn auch die Arbeit aus Holz und Stein stark beschäftigt und zu einer absoluten Beherrschung des Plastischen geführt.

Der Künstler, der heute in Dresden lebt, wurde 1878 in Uehlingen in Baden geboren; 1898/99 war er Schüler der Kunstakademie in Karlsruhe. Um die Jahrhundertwende begab er sich zu Rodin nach Paris, dessen Art immer wieder in seiner Kunst spürbar wird. Dann ging er nach Rom, wo er 1904/06 gearbeitet hat. Vor dem Weltkrieg lebte Albiker in Eßlingen bei Karlsruhe, war Kriegsteilnehmer und lehrte seit 1919 als Professor an der Akademie in Dresden. Seine Werke wurden von vielen deutschen Museen angekauft, Denkmäler von ihm befinden sich in Konstanz, Karlsruhe und Greiz, Bauplastiken in Karlsruhe, Basel und Dresden.

A. v. Oertzen

Die Breslauer Bachtage

Ein Bekenntnis Tausender zu den innerlichsten Werten deutscher Kunst und ein künstlerisches Ereignis waren die Breslauer Bachtage, die Elisabethkirche, die Elisabethkirche hatte, Sie waren der Darstellung der Spätwerke Bachs gewidmet; sämtliche Veranstaltungen fanden in der Elisabethkirche statt, die erneuerte große Englerorgel, biggt. Zum Aufklang wiederholte Piersig die großartige Tiefenschau seiner Interpretation des 3. Teils der Klavierübung, der „Deutschen Orgelmesse“. Am zweiten Abend ließ Prof. Heinrich Boell, der Direktor der Schlesischen Landesmusikschule, eine nicht geringere Zuhörermenge die letzten Orgelwerke (18 Choralbearbei-

tungen) in meisterhaft plastischer Formung erleben. Der folgende Tag brachte die lebendige Wiedergabe der Motetten „Jesu, meine Freude“ und „Singet dem Herrn“ (Piersig mit dem Elisabethchor) sowie Präludium und Fuge in e-moll, kanonische Variationen über „Vom Himmel hoch“ und sechs Choräle (Schublersche Sammlung), die Prof. Friedrich Höpner, München, phantasiegemächtig und farbig vortrug. Münchener Gäste, Christian Döbereiner mit seiner Vereinigung für alte Musik, Prof. Huber als Violinist, gestalteten den vierten Abend, an dem die Triosonate C-dur, Präludium und Fuge „Komm, heiliger Geist“ und die Giacomini für Violine allein und das „Musikalische Opfer“ in Döbergers Fassung wunderbar fein und ergreifend Klang

wurden. Als krönenden Abschluß führte Piersig mit dem edel musizierenden Orchester des Reichensdener zweimal die „Kunst der Fuge“ in der Bearbeitung von Wolfgang Graeser auf: ein Erlebnis von erschütternder Größe.

Ein unbekanntes Werk Meister Eckarts

In der Staatsbibliothek von Brügge ist ein Sentenzenkommentar aufgefunden und identifiziert worden, es handelt sich um die Handbibliothek eines Theologen, die Schriften des Thomas von Aquin, der thomistischen Schule und verschiedener anderer Theologen aus der Zeit von 1232-1296 enthält, der nach der Auffassung seines Entdeckers, Prof. Dr. Josef Koch, von der Breslauer Universität, der darüber in der „Brüsseler Zeitung“ berichtet, für die Kenntnis des Lebenswerkes des großen deutschen Mystikers, den wir Meister Eckart nennen, von entscheidender Bedeutung ist.

Prof. Koch konnte nachweisen, daß Eckarts Name — Heccar Heccardus — am Rande der Handschrift erscheint und daß an dieser Stelle tatsächlich der Meister selbst zu Worte kommt.

Die große Bedeutung des Fundes liegt darin, daß es sich hier um das erste systematische Werk von Meister Eckart handelt, das auch die Auffindung weiterer noch unbekannter Werke ermöglichen dürfte. Der jetzt in Brügge gefundene Sentenzenkommentar löst außerdem ein für allemal die Frage, aus welcher Schule Eckart hervorgegangen ist. Das Werk ist in seiner ganzen Grundhaltung thomistisch, so ergibt sich die geistige Herkunft Eckarts aus der Schule des Thomas von Aquin. Allerdings ist hier die Lehre des Thomas von Aquin ganz selbständig verarbeitet, so daß man — und das ist das Wesentliche — von einer eigenen Geisteswelt und Geistes schöpfung Meister Eckarts sprechen kann.

Neues Schrifttum

Heinrich Rumpff: „Lena und die Zauberstädte.“ (Deutscher Verlag Berlin.) Ein rheinischer Kirmesroman, wie der Untertitel sagt, und doch mehr als ein Unterhaltungsroman. Ein bischen nachdenklich, mit einem kleinen gerührten Seufzer legt man sie weg, diese Geschichte von der schönen unschuldigen Bauerntochter Lena, die anfänglich so fremd ist unter den bunten Kirmesvögeln und dann noch als tapferer Mensch ihren Weg findet.

Der Besitzer eines Raritätenkabinetts kommt auf der Suche nach neuen Attraktionen mit der schönen Bauernichte zusammen. Sie lieben sich und heiraten trotz aller sich bereits drohend aufblühender Hindernisse. Der Mann verwöhnt die junge Frau maßlos; er will sie von seinem Broterwerb, dem Jahrmarkttrubel, fernhalten, was ihr unverschuldet die Antipathie des Kirmesvolkes und besonders der Schwiegermutter einträgt. Zwangsläufig geht das Geschäft zu Grunde, der junge ehrgeizige Mann liegt mit gebrochenem Knöchel darnieder, die Mitarbeiter, einschließlich Schwiegermutter, verlassen das sinkende Schiff, und die „Blonde“ sieht sich einer Schar von Gläubigern hilflos gegenüber. Da aber erwacht das Schauspielerebe des Vaters, der mütterliche Bauerntrotz, und wenn der Verfall auch nicht aufzuhalten ist, so erkämpft sie sich in tapferer Arbeit die kameradschaftliche Hilfe des Fahrenden Volkes. Und Ende gut, alles gut: versöhnt bezwingen die drei Menschen, nun auf Gedeih und Verderb in Liebe und Arbeit verbunden, die Schwierigkeiten, und eine arbeitsfrohe Zukunft tut sich vor ihnen auf.

Schon oft ist die Geschichte geschrieben worden von dem jungen, unerfahrenen Ding, das, in eine gänzlich neue Umwelt verpflanzt, entweder fremd und unglücklich zerbricht, oder

aus innerer Kraft siegt. Wie aber die Sache angefaßt wird, ist das Entscheidende. Und Heinrich Rumpff versteht es, man möchte fast meinen, er wäre selbst eine Zeitlang mit dem grünen Karren von Ort zu Ort gezogen, so treffend, mit soviel Sachkenntnis weiß er das Leben des Fahrenden Volkes, die Alltagsorgen, die der Zuschauer nicht zu sehen bekommt, und die bunte Welt des Scheins zu schildern.

J. Haas

Blick in Zeitschriften

Strassburger Monatshefte, September 1943. Dem 70. Geburtstag der Dichterin Lulu von Strauß und Torney widmen die „Strassburger Monatshefte“ in ihrer neuen Folge eine eingehende Würdigung aus der Feder von Walter G. Oschilewski, daneben kommt die Dichterin selbst zu Wort, die in einem Aufsatz „Vom Werden meiner Bücher aufschlußreich von ihrer Lebensarbeit zu erzählen weiß. Von dem bekannten Wiener Historiker Heinrich Ritter von Srbik lesen wir eine gehaltvolle Abhandlung über die Schicksalstage Straußburgs im Jahre 1807, Ausführungen, die einem demnächst erscheinenden Buch „Wien und Versailles, 1692 bis 1697“ entnommen sind. Ueber „Speyer und den Kaiserdom“ berichtet fachkundig H. W. Keim, einen besonderen Hinweis verdienen die Ausführungen von Fritz Decker: „Europäische Blickpunkte“, die auf knappem Raum so etwas wie eine Geistesgeschichte des Elsaß leisten. Von den dichterischen Beiträgen sei Heinrich Zerkulens Prosa „Hetzendorfer Spaziergänge“, eine anekdotisch gewürzte, Beethovenerzählung, ebenso hervorgehoben wie der zweite Akt seiner „Burgundischen Hochzeit“, eines Dramas, das demnächst in Mannheim zur Aufführung gelangt wird. Strassburger wird der Beitrag von Alfred Pfeiler über den Ursprung des Namens Krutenau besonders interessieren.

Zur Einführung des Jugendarrestes im Elsaß

Der Jugendarrest hat seine Grundlage in der Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts vom 4. Oktober 1940. Schon lange vorher war es als milderer Strafmittel, das bei weniger schweren Straftaten, Jugendlicher keine geeigneten, der Abschreckung und Erziehung dienenden jugendgemäßen Maßnahmen zur Verfügung standen. Einesseits waren in den meisten Fällen die im Jugendgerichtsbesetz vorgesehenen Erziehungsmaßnahmen ungeeignet, indem nämlich die Verwahrung vielfach nicht so weit vorgeschritten ist, daß zur Anordnung von Fürsorgeerziehung Anlaß bestünde, während die sonst in Betracht kommenden Erziehungsmaßnahmen der Verwahrung und der Schutzauflage im Interesse einer Abschreckung und Besserung der Jugendlichen unzulänglich sind. Andererseits erschlenen in diesen Fällen die leichteren Kriminalität, Freiheitsstrafen, insbesondere Gefängnisstrafen zu hart. Um den Jugendlichen vor dem oft nicht wieder gutzumachenden seelischen Schäden eines Strafzuges im Gefängnis zu bewahren, wählen die Gerichte meist den Ausweg, den Jugendlichen die Bewährungsfrist zu bewilligen. Eine Verhängung, jedoch nicht vollzogene Strafe verleiht aber oft ihre Wirkung auf Jugendliche, weil sie ihnen nicht den ganzen Ernst ihrer Verfehlung zum Bewußtsein bringt. Außerdem hatten solche Freiheitsstrafen für den weiteren Lebensweg der Jugendlichen die nachteilige Folge, daß sie in das Strafregister eingetragen werden mußten, so daß die Jugendlichen als vorbestraft zu gelten hatten. Um diese Mistände zu vermeiden, mußten jugendgemäße Maßnahmen geschaffen werden, die zwischen Erziehungsmaßregel und Strafe stehend hart genug sind, um dem Jugendlichen schockartig die ganze Gefahr vor Augen zu führen, in die er gerät, wenn

er sich nicht in Zukunft von Straftaten fernhält, die ihn aber andererseits doch vor dauernden Nachteilen bewahrt für den Fall, daß er aus seiner Verfehlung die richtige Lage zieht. Gerade in Kriegsjahren, die immer eine gewisse Erziehungskrise mit sich bringen (Wehrmachtzugehörigkeit der Väter und Arbeitseinsatz der Mütter), erschien es notwendig, die geplanten Neuerungen ohne Rücksicht auf mancherlei technische Schwierigkeiten durchzuführen. So wurde der Jugendarrest geschaffen, ein Zuchtmittel, das weder Erziehungsmaßregel im Sinne des Gesetzes, noch Strafe ist. Auf Jugendarrest ist zu erkennen, wenn Erziehungsmaßnahmen nicht ausreichen oder nicht passend sind, aber auch eine Strafe nicht angezeigt erscheint, den Jugendlichen jedoch das Gemeinschaftswidrige seines Verhaltens eindringlich zum Bewußtsein gebracht werden muß. Dabei kann der Jugendarrest in zwei Formen verhängt werden: Die mildere Form ist Wochenendkarzer von einer bis zu vier Wochen, die schwerere Form Dauerarrest von einer Woche bis zu einem Monat. Mit der Einrichtung des Wochenendkarzers wird insbesondere ein Herausreißen des Jugendlichen aus seiner Arbeit vermieden, was wiederum von besonderer Wichtigkeit ist, wenn es sich um Arbeitsvertragsbrüche Jugendlicher handelt; hier wäre es besonders mißlich, wenn der Jugendliche durch Verhängung von Jugendarrest der Arbeit entzogen würde, zu der er gerade angehalten werden soll.

Die Vollstreckung des Jugendarrestes erfolgt in besonderen Jugendarrestanstalten und in Wochenendkarzerräumen unter Aufsicht des Jugendrichters. Im Wochenendkarzer, der im allgemeinen von Samstagsnachmittag bis Montag früh dauert, ist jeder Jugendliche für sich allein; er

wird angemessen beschäftigt. Die Kost ist auf Wasser und Brot und eine warme Suppe beschränkt. Der Jugendliche erhält hartes Lager. Auch beim Dauerarrest bleibt der Jugendliche für sich allein. Hier werden in bestimmter Zeitfolge strenge Tage eingelegt, in denen der Jugendliche ähnlich behandelt wird, wie im Wochenendkarzer. Sonst erhält der Jugendliche während des Dauerarrestes einfache Kost und ein Bettlager. An den Arbeitstagen wird er zu etwa achttündiger Arbeit herangezogen, die seine Arbeitskraft voll beanspruchen soll.

Zu erwähnen ist noch, daß als jugendlich im Sinne dieser Ausführungen nur Personen von 14 bis zu 18 Jahren gelten. Nicht zu verwechseln mit dem Jugendarrest ist der Jugenddienststrafe, der von der HJ wegen Disziplinwidrigkeiten im HJ-Dienst verhängt wird, jedoch nur gegen männliche, nicht auch gegen weibliche HJ-Angehörige. Auch der Jugenddienststrafe wird in den Wochenendkarzerräumen und Jugendarrestanstalten der Reichsjustizverwaltung unter Aufsicht des Jugendrichters vollstreckt, und zwar in ähnlicher Weise wie der Jugendarrest.

Im Altreich kann die Einrichtung des Jugendarrestes nun schon auf eine beinahe dreißigjährige Vergangenheit zurückblicken. Die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen haben die in diese Neuerung gesetzten Hoffnungen, vollauf gerechtfertigt. Der Jugendrichter hat hier ein jugendgemäßes Zuchtmittel in die Hand bekommen, das sich gerade jetzt im Kriegesnützlich und heilsam auswirkt. Es dient der Erziehung und moralischen Gesunderhaltung der Jugend im Rahmen der Volksgemeinschaft und trägt auf diese Weise dazu bei, eine neue tüchtige Generation heranzuführen zu lassen zur Gestaltung der großen Zukunft unseres Reiches. Nachdem unterdessen auch im Elsaß die erforderlichen Vollzugsräumlichkeiten hergerichtet worden sind, konnte jetzt auch dem elsaßischen Jugendrichter dieses im Interesse der Jugendlichen ausgestaltete Zuchtmittel in die Hand gegeben werden. Gleichzeitg konnte auf diese Weise eine Lücke in dem schon fast ganz abgeschlossenen Bau der Rechts gemeinschaft im Elsaß mit dem Altreich geschlossen werden.

Blick hinter die Kulissen

Eine Leichtathletikveranstaltung verlangt wochenlange Vorbereitungen

Die Leichtathletik-Großveranstaltung die von SVS. vergangenen Sonntag als 50. Jahrestag der Straßburger und Elsaß-Leichtathletik durchgeführt wurde, hat über Erwartung großen Anklang und Anerkennung gefunden. Besonders herausgestellt wird die durchweg quantitative und auch qualitative gute Besetzung und die Tatsache, daß in acht Wettbewerben der Nachwuchs in Erscheinung treten konnte.

Beim ersten Blick hinter die Kulissen muß gesehen werden, daß es heute, bei Beginn des fünften Kriegsjahres nicht darauf ankommt, einigen durch den Arbeitseinsatz begünstigten Spitzenkämpfern Gelegenheit zu bieten sich vor dem Publikum zu produzieren, sondern es muß angestrebt und erreicht werden die Masse zu erfassen.

Wenn von 61 Vereinen 256 Aktive (Männer, Frauen, HJ, BDM, und DJ.) zu einer Veranstaltung zusammen kommen, ist das ein erfreulicher Beweis der Vitalität im Lager der NSL-Sportler und natürlich auch — nebenbei — ein bemerkenswerter Organisationserfolg der bauenden Gemeinschaft. Manche kriegsbedingte Schwierigkeiten traten am Veranstaltungstage kaum in Erscheinung und blieben hinter den Kulissen auf Lager. Wenn sich die Veranstaltung über die vorgesehene Dauer von 2 1/2 Stunden auf 3 1/2 hinauszog so hatte das als Ursache, daß man keinen Kameraden oder Kameradin daran verhindern soll Sport zu treiben, sondern ihnen das gerade erleichtern muß. Erfreulicherweise hatte die Zuschauer-Gemeinde hierfür volles Verständnis; sie auch durchgehend oder jener Spitzenkämpferin keine erwartungsgemäße Leistungen vollbrachte.

Erinnern wir nur an die Kameradin A. Demand von der Mannheimer Post-Sportgemeinschaft. Als Endlaufteilnehmerin der deutschen Meisterschaft mußte sie in Straßburg überlegen den 100-m-Frauenlauf gewinnen. Wenn nun Demand gerade noch im Vorlauf dritte wurde und dem Endlauf fernblieb, so überrascht das nicht, wenn man weiß,

daß die Mannheimerin in ihrer Heimat durch die Terrorangriffe alles verloren hat und nur nach Straßburg gekommen war, um ein früher gezeichnetes Startversprechen einzulösen. Kann man das Kameradin Demand überhaupt hoch genug in Anrechnung bringen? Imponiert haben in allererster Linie die Leistungen der Jugendlichen; nennen wir nur Bass und Müller über 400 m, Semmler und Dauz über 100 m, Findeisen (Hochsprung BDM), die 1000-m-Staffel des SV Waldschbach, die Leistungen von Kremer über 100 m Kugel und Speer. Einen ganz vorzüglichen Eindruck hinterließ der Freiburger Bann ein Schüler von Amberg, dem wohl verdienstlichsten Straßburger Leichtathleten der Zeit vor 1914 der heute noch, 52-jährig, mit seinen Jungen auf die Laufbahn geht. Die Waldschbacher Sprinter werden von Gerd Hornberger dem ehemaligen deutschen Meister betreut. Man muß dabei wissen, daß Semmler in Breslau über 100 m dritter Sieger der Deutschen Jugendmeisterschaften wurde und die 400 m in 43,6 gewonnen wurden.

Es darf nicht stillschweigend übergangen werden, daß sich unsere Leichtathletinnen bei sehr starker Konkurrenz sehr gut gehalten haben und Fortschritte waren unverkennbar. Ueber 100 m hielten sich Clas und Becker, im Weisprung Fünfgel und Weinel, über 100 m BDM, Fünfgel und Simon sehr gut und sind nun für die Kameradinnen der Nachbargemeinde eine beachtliche Konkurrenz geworden. Abschließend der Hinweis darauf, daß sich zum Straßburger Leichtathletikfest zahlreiche Urlauber, Wehrmacht und RAD, eingefunden hatten. Sie hatten nichts unversucht gelassen, um auch mit dabei zu sein. Eine schöne Leistung muß besonders herausgehoben werden: der Sieg des RAD Mannes Feitz (Lampertheim) der mit 2:07 sich ganz besonders ausgezeichnete und den Beweis erbrachte, daß durch Energie so manches zu erreichen ist. O. J.

Beihilfen für die Dauer der Stilllegung

Steuerfragen des Gewerbetreibenden bei Fliegenschäden

Die Kriegssachschäden - Verordnung bestimmt bekanntlich, daß der durch Fliegerangriffe geschädigte Gewerbetreibende zum Ausgleich entgangener Einnahmen und zu Ersatz der Ausgaben eine Geldentschädigung erhält. Wird der Betrieb wegen des Kriegsschadens ganz oder teilweise stillgelegt, so kann der Gewerbetreibende statt der Entschädigungsbetrag zur Deckung der laufenden Betriebskosten für die ganze Dauer der Stilllegung Beihilfen erhalten. Desgleichen werden die Kosten der Instandsetzung oder der Wiederherstellung der beschädigten Gebäude und Gegenstände ersetzt.

Für den Gewerbetreibenden ist es zunächst wichtig, wie die Entschädigung ortssteuerlich zu behandeln sind, die er für die beschädigten oder zerstörten Waren und Einrichtungsgegenstände seines Betriebes erhält. Diese Entschädigungen sind nicht umsatzsteuerpflichtig, denn es liegt ja aus dem Grundstück gewährt wird. Dasselbe gilt auch dann, wenn das Gebäude nicht nur beschädigt, sondern vollständig zerstört wurde. Hier findet eine Wertfortschreibung und eine Herabsetzung des Einheitswertes nicht statt, wenigstens nicht solange, als auf dem Grundstück ein Ersatzbau errichtet wird. Also nach Errichtung eines Ersatzbaues hat eine Wertfortschreibung stattzufinden, weiter aber auch dann, wenn feststeht, daß überhaupt ein Ersatzbau errichtet wird. In manchen Fällen wird nun aber der Eigentümer nachweisen können, daß die Entschädigung geringer ist, als seine Einnahmehäufung. Hier kann er Antrag stellen, daß ihm ein entsprechender Teilbetrag der Grundsteuer aus Billigkeitsgründen erlassen wird.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlaß vom 2. September 1943 die Gauwirtschaftskammern bzw. Wirtschaftskammern angewiesen, den besonderen Belangen der Altstoffwirtschaft in geeigneter Weise Rechnung zu tragen und eine enge Fühlungnahme mit den bestehenden Altstoffreferaten bei den Landwirtschaftsämtern sicherzustellen. Die fachliche Betreuung aller Fragen der Altstoffwirtschaft verbleibt bei den Altstoffreferaten der Landwirtschaftsämter. Ob auch bei den Gauwirtschaftskammern bzw. Wirtschaftskammern die Errichtung von Altstoffreferaten notwendig ist, bleibt dem Ermessen der Kammern überlassen. Sie sollen aber jedenfalls dafür Sorge tragen, daß die Altstoffreferate eine Beachtung finden, die ihr als rohstoffschaffende Erzeugung im Interesse der Versorgung der Industrie mit kriegswichtigen Rohstoffen zukommt.

Kaufabschlüsse über Nadelstanzholz bleiben gültig

Laut Mitteilung der Reichsstelle Forst und Holz ist nicht beabsichtigt, eine ähnliche Anordnung wie die Anordnung vom 23. September 1942 herauszugeben. Kaufabschlüsse über Nadelstanzholz gegen Übergabe von Einkaufsscheinen der Reichsstelle Forst und Holz aus dem Holz- und Forstwirtschaftsjahr 1943 bleiben daher auch nach dem 1. Oktober 1943 gültig.

Verstärkte Altstofffassung

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlaß vom 2. September 1943 die Gauwirtschaftskammern bzw. Wirtschaftskammern angewiesen, den besonderen Belangen der Altstoffwirtschaft in geeigneter Weise Rechnung zu tragen und eine enge Fühlungnahme mit den bestehenden Altstoffreferaten bei den Landwirtschaftsämtern sicherzustellen. Die fachliche Betreuung aller Fragen der Altstoffwirtschaft verbleibt bei den Altstoffreferaten der Landwirtschaftsämter. Ob auch bei den Gauwirtschaftskammern bzw. Wirtschaftskammern die Errichtung von Altstoffreferaten notwendig ist, bleibt dem Ermessen der Kammern überlassen. Sie sollen aber jedenfalls dafür Sorge tragen, daß die Altstoffreferate eine Beachtung finden, die ihr als rohstoffschaffende Erzeugung im Interesse der Versorgung der Industrie mit kriegswichtigen Rohstoffen zukommt.

Wie steht es um den Basketball?

Vor wenigen Tagen ist im Stadionsaal der erste der sieben vorgesehenen Abende zur Ausbildung von Übungswarten und gleichzeitiger Schulung von Basketballspielern (einmal durchgeföhrt worden. Am nächsten Donnerstag, 23. September, um 20 Uhr, beginnt für sämtliche Vereine des Sportkreises IV (Straßburg) der zweite Teil des Pflichtlehrganges, der sich wieder wie sein Vorgänger, in drei Phasen zergliedert: 1. Körperschule unter Leitung von Karl Stroth, 2. kurze Regelerklärung (Obmann F. Haas); 3. praktische Regelerklärung und Trainingsmethoden (Fr. Rudler und Eug. Worringer).

Es mag hier und dort Zweifel geben, welche sich über die Zweckmäßigkeit dieser einmaligen in Grund und Form getragenen Schulung im Unklaren sind. Unsere Aufgabe soll es heute nicht sein, diesen und jenen von hier aus zu überzeugen. Wir kommen aber nicht darüber hinweg, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der elsaßische Basketball, aus begreiflichen Gründen gerade noch im Vorlauf dritte Qualität dieses feindurchdachten und etwas kompliziert anmutenden Spieles aber nur dann gewonnen werden kann, wenn alle, ausnahmslos, als willige Lehrgangsteilnehmer den Weg nach der Orange einschlagen!

Nur wenn ein jeder, sei er Spieler, Übungswart, ja selbst Schiedsrichter, Presseobmann usw. sich anschließt, wird der Erfolg, nicht nur im Rahmen der eigenen Abteilung oder des eigenen Vereines klar zum Ausdruck kommen, sondern darüber hinweg den Basketball wieder voll und ganz zu Ehren bringen, als starkes Glied der im NSRL zusammengeschlossenen Sportarten. Gleichlaufend mit den zur Zeit in jeder Sportgemeinschaft gemachten Anstrengungen, wird es dann auch dem Basketball vergönnt sein, Schritt zu halten und über die Grenzen des Gau hinaus neue Anhänger, neue Partner, zu werben, ohne die letzten Fronten Aufschwung nicht leicht zu erreichen ist. mh.

Kurz und neu

Eine Frau wurde Segelmeisterin. Auf der Alten Donau in Wien wurde die Bereichsmeisterschaft des Donau-Alpenlandes im Segeln mit der Olympiajolle entschieden. Zum erstmaligen kam in Dr. Hertha Hein eine Frau zu Meisterehren, die ihre männlichen Kameraden recht scharf übertraf. Zweiter wurde Wachtmeister Biedl vor Mainau. Der schwedische Weltrekordgeber Werner Hardo wartete im Stockholm Stadion mit seinem vierten Weltrekord in kurzer Zeit auf. Nach den Bestleistungen über 10.000 m, 3000 m und 5000 m war nun abnormals die 300-m-Strecke an der Reihe, deren Rekord er vor wenigen Tagen von 12:19 (Mikkilasson) auf 12:10,4 verbessert hatte und wo er nun seine eigene Leistung mit 12:02,3 abnormals beträchtlich überbot.

Man wird auch erwarten dürfen, daß die APPE, unter den jetzt gegebenen Umständen keine kurzfristige Ansetzung von Europameisterschaften vornimmt, wenn der Titelhalter im Frontdienst steht.



merkte zum ersten Male, daß zwei kühle Augen als Wächter über diesen Lippen standen. Kalte Augen, denen das Herzlicht fehlte.

„Bist wirklich eine Schlaue!“ sagte der Lorenz und kniff ein Auge schmunzelnd zu. „Eine ganz Schlaue! Das hast ja fein gemacht, die Sach' mit dem Testament. Allerhand Hochachtung!“

Die Walp starrte ihn an. Ein Unbehagen kroch in ihr hoch.

„Wie meinst das?“ fragte sie halb laut und räusperte sich. Ihre Kehle war ganz trocken, das Schlucken fiel ihr schwer.

„Hab mir denkt, muß gleich nachschauen bei dir! Laß dir gratulieren, Mädle! Das ganze Dorf red't nur noch von der Weidacher Walp. Glaubst nicht, wie sich die Leut' ihre Mäuler zerreißen über dich...“

Die Walp starrte immer noch ins Leere. Sie hatte eine Vision: Mäuler, dünnlippige oder wulstige, süßliche, falsche oder gehässig-böse, Mäuler, schief gezogen vom Neid, tiefende Mäuler, aus denen gespaltene Natternzungen zischelten. Schleim kroch sie ein Unbehagen an. Sie zog die Beine an den Leib, als wollte sie sich vor etwas Kaltem, Heranschleichendem schützen.

Der Mann betrachtete sie lauernd, rückte näher und schob sein Knie dicht an das ihre.

„Mußt fort von hier, Walp! Kannst dich nicht halten, wirst sehen. Ich hätt' dich schon was in Aussicht für uns beide, ein feines Sachl in der Stadt, ein Haus, zweistöckig, dazu ein Tagewerk Garten — und was die Hauptsache ist, ein Kolonialwarengeschäft dabei...“

„Ko-lonialwaren —“, wiederholte die Walp. Endlos dehnte sich das Wort in ihrem Mund.

„Ein gutes Geschäft! Da Lad' nicht allzu groß, daß die kleinen Leut grad noch ger hineingehen. Bleibt immer ein Verdienst hängen an dem vielen Kram. Zugreifen, Walp! Wüßt auch schon einen Käufer für den Hof, hab mich gleich umgesehen für dich...“

„Ich soll den Hof verkaufen?“ schluckte die Walp.

„Was sonst?“ Es war schon Ungeduld in seiner Stimme. „Meinst, ich möcht mich schinden und rackern auf dem schlechten Boden, der nix abwirft? Mit Müß und Not ein paar Stück Vieh durchfüttern? Ewig ein Fretter bleiben? Nein, Walp, das ist nix für mich...“

„Nix für dich...“ flüsterte die Walp. „Für dich auch nix, Mädle! Bist ich schon zu mager und ein bißl überständig. Wo man dich angreift, spürt man die Knochen. Hast zuviel schwere Arbeit g'habt, da fällt der Mensch vom Fleisch. Wenn du erst in der Stadt drinnen hockst, wirst Fett ansetzen. Mädle, ich hab gern Holz bei der Wand!“

Er lachte dröhnend, aber es klang nicht ganz rein. In einem blauen Rauchringel, der sich langsam in die Länge zog, sah die Walp sein Gesicht wie in einem ovalen Bildrahmen.

Da redete er auch schon weiter: „Sei nicht dumm, Walp! Tu dich nicht vergraben, wo Fuchs und Hasen sich gut Nacht sagen. Schau, das Straßl, das zu dir herausführt, ist genau so wie das harte Leben, das dein Vater g'habt hat. Lauter Dreck und Moorwasser! Sonst nix! Ich möcht nicht meiner Lebtag eine solche Straßen

laufen. Ich nicht! Würd' mich bedanken dafür!“

Die Walp räusperte sich wieder. Dann sagte sie plötzlich verlaunt: „Warum hast nie ein Wörtl überlaut lassen, daß du kein Moorbauer werden willst?“

„Hast ja nie gefragt danach!“

„Und weißt, warum ich dich nie g'fragt hab? Weil ich mir nicht denken hab können, daß sich ein Kerl an die Weidacher Walp heranpirscht, der keinen Bauernschweiß riechen mag. Ich hab nix gelernt als meine Bauernarbeit und will-nix anderes lernen. Verkauft du von mir aus deinen Staubzucker und dein Seifenpulver und deinen Feigenkaffee! Ich mag einfach nicht!“

Er sprang auf, daß der schwere Hocker an die Wand flog.

„Und wegen was magst nicht?“

„Weil — weil —“ sie saß und starrte in ihre Hände, die leer und arm und gottverlassen auf der Tischplatte lagen. „Weil — ach Gott, das verstehst ja doch nicht...“

Er stierte auf ihren schlichten Scheitel herab. Sein Mund verzog sich höhnisch.

„Ohne Geld nimmst dich keiner!“ sagte er endlich aus seinen wirr verzweigten Gedanken heraus. „Behaltst den Hof, hast kein Geld! Dann ist bei dir nix zu finden als Arbeit und nochmal Arbeit! Schön dumm, daß du Mannsbild sein, das frotdem auf dich fliegt. Meinestwegen bleibst sitzen samt deine Sommerprossen...“

Er ging zur Tür, kochend vor Zorn. Der Boden schütterte unter seinen Tritten.

„Dickschädel, verdammter!“ knurrte er in sich hinein.

Sie hörte es, ihre Lippen fingen an zu bebem, schweißig wand sie sich unter dem Unbegreiflichen, das ihr Herz zusammendrückte. Schier ungläubig und wie von einem bösen Traum befangen, blickte sie dem Lorenz noch einmal ins Gesicht, als er sich unter der Türe nach ihr unwandte. Dann hob sie stumm die Arme.

Da war er auch schon wieder bei ihr. Sie war aufgestanden und an seine Brust getaumelt, sie drängte den hartgeschlossenen Mund an seine Schulter, um das Stöhnen zu unterdrücken, das ihr die Qual erpreßte. „Ich kann nicht, Lorenz! Ich kann ja nicht!“

Aber er verschwendete seine erfahrenen Zärtlichkeiten an sie, sein dunkle, werbende Stimme machte sie wehrlos.

„Willst, Walp? Willst? Mädle, dummes, red doch!“

Seine Knie wurden schwach. Schön wollte sie zu allem Ja und Amen sagen. Da ging wieder wie ein Hallen durch das Haus: Walp, Walp!

Und die Walp schrie auf, riß sich los von dem Mann, dem sie Leib und Seele verschrieben hatte. Sie strich eine Haarsträhne aus der Stirn. Sie strich alles Unordentliche aus ihrem Gesicht.

„Nein!“ sagte die Walp. In alle Ewigkeit nein! Sie fügte den Schwur nimmer dazu. Aber es klang dennoch so.

Da fuchte der Mund, den sie eben noch warm und weich auf dem ihren gefühlt hatte, fuchte so schrecklich, daß die Moorheidin Walp sich bekreuzte. Sie riß jetzt selber die Tü auf. Geh! deutete sie. Reden konnte sie nimmer.

(Fortsetzung folgt)